

Totholz für die Weidenmeise

Die Weidenmeise (*Poecile montanus rhenanus* und *P. m. salicarius*) ist nicht die farbigste, wohl aber die seltenste Meise der Schweiz. Aktuell wird ihr Bestand auf schweizweit 4000–8000 Brutpaare geschätzt. Alle anderen echten Meisen sind rund 10 bis 50 mal häufiger. Ursprünglich eine Bewohnerin von weichholzreichen Auenwäldern und Moorgebieten, ist sie auch in Jungwaldflächen zu finden. Hier besteht weniger Konkurrenz durch andere Meisenarten.

Als eine der wenigen Meisen zimmert die Weidenmeise ihre Bruthöhlen selbst. Dazu benötigt sie morsches Holz. Nistkästen und auch bestehende Naturhöhlen werden kaum je benutzt. Mit Vorliebe werden dünne, stehende Stämme für den Nestbau ausgewählt. Solche Baumstämme, die bis zum vollständigen Zerfall sich selbst überlassen werden, sind jedoch teilweise selten.

Eine bereits erprobte Massnahme zur Förderung der Weidenmeise ist denn auch, das Angebot an dünnen Totholzstämmen zu verbessern. Diese können relativ einfach durch das Absägen oder Ringeln von Jungbäumen auf Brusthöhe geschaffen werden. Alternativ können bereits liegende und schon verrottende Totholzstücke an vitalen Bäumen festgebunden werden. Beide Methoden wurden im Rahmen eines Projekts von BirdLife Solothurn in Zusammenarbeit mit lokalen Revierförs-

tern sowie Natur- und Vogelschutzvereinen auf neun Eingriffsflächen in fünf Gemeinden des Kantons Solothurn getestet. Das Projekt wurde nun per Ende 2024 planmässig nach 10 Jahren Laufzeit abgeschlossen.

Tatsächlich hat 2018 ein Weidenmeisen-Paar in einer Projektfläche in einem nur 10 cm dicken, mit Kokosfasern an einem vitalen Stamm befestigten Totholzstück neun Junge erfolgreich aufgezogen. Es blieb jedoch leider die einzige erfolgreiche Brut im Projektzeitraum. Dennoch konnten wertvolle Erkenntnisse gewonnen werden. Beide Methoden, das Angebot an stehendem Totholz zu erhöhen, sind kostengünstig und einfach umzusetzen. Die aufgehängten Totholzstücke sind mehrere Jahre lang grundsätzlich in einem für die Weidenmeise geeigneten Zustand. Die gekappten Baumstrünke brauchen je nach Baumart und Standort unterschiedlich lange, aber stets mehrere Jahre, bis der Zersetzungsgrad für die Weidenmeise geeignet ist. Wichtig ist dabei wohl auch die Besiedlung mit Holzpilzen.



Weidenmeise sitzt am Eingang der Bruthöhle in Zuchwil (Kanton Solothurn). Foto 29. Mai 2018, Nicolas Martinez.



Weidenmeisen-Gelege in der selbst gezimmerten Höhle. Foto 2. Mai 2018, Nicolas Martinez.

Angesichts des beschränkten Erfolgs im Rahmen des vorliegenden Projekts empfehlen die Projektverantwortlichen, die Massnahmen eher nicht grossflächig, sondern nur ganz gezielt einzusetzen und dabei die folgenden Aspekte zu berücksichtigen:

1. Die Massnahmen sollten primär in eher feuchten Jungwaldflächen, Wäldern mit Auenwaldcharakter und Bergwäldern umgesetzt werden.
2. Eingriffsflächen werden so ausgewählt, dass in der unmittelbaren Nähe Weidenmeisen vorkommen.
3. Bei der Wahl der zu kappenden Bäume resp. des Totholzmaterials ist auf eine gute Mischung verschiedener Baumarten zu achten. Die Stämme sollten mindestens 8 cm, besser 10–20 cm Durchmesser haben.

Auch wenn die angebotenen Strukturen nicht von der Weidenmeise genutzt werden, so können diese weiteren Arten zugutekommen: Gerade in eher feuchten Beständen mit Weiden, Pappeln, Birken und Schwarzern, die für die Weidenmeise geeignet sind, kommen bereits spezielle Holzpilze an dünnem Totholz vor (z.B. der Erlen-Schillerporling *Inonotus radiatus*), auf die wiederum spezifische Totholzkäfer angewiesen sind.

Nicolas Martinez N, Simon Birrer (2024) Weidenmeisen-Förderung in der Nordwestschweiz. Schlussbericht im Auftrag von BirdLife Solothurn. Hintermann & Weber AG. Link.



Hier brütete die Weidenmeise in einem mit Kokosfasern fixierten Stück Totholz. Foto 2. Mai 2018, Nicolas Martinez.



Tiere rasch und einfach auffinden

WÄRMEBILDKAMERAS
FÜR TAG UND NACHT







www.wärmebildkamera-huber.ch

Brügglen 2 - CH-6022 Grosswangen LU - Tel.: 041 921 36 36